

starben auch die beiden anderen bald aus Kummer und Gram, und die verödete Burg erlag dem Sturme der Zeit und zerfiel in Trümmern, die traurig und einsam von dem Berg niedersahen in's Thal.

Kein Mensch ging gerne in die zerfallene Burg hinauf, denn die Leute sagten, es sei nicht geheuer dort oben, und an gewissen Tagen zeige sich das arme Fräulein, welches einstens vom Blitze erschlagen worden sei. In einem schnee-weißen Gewande schwebte es durch die gebrochenen Hallen und über die gesunkenen Mauern, und obgleich es noch keinem Menschen etwas zu Leide gethan habe, so möchte man ihm doch nicht gerne begegnen.

Der arme Weber auf der Boyneburg.

Einst wohnte in dem Dorfe unten am Fuße des Berges ein armer Handwerksmann mit seiner Frau und einem Häuflein Kinder. Er war über alle Maßen fleißig und arbeitsam, saß von früh bis in die Nacht an seinem Webstuhl und webte manch' schönes Stück Linnen zu Hemden und Tischtüchern. Der liebe Gott segnete seinen Fleiß, und obwohl der arme Mann nie im Ueberflusse leben konnte, so brauchte er doch auch niemals hungrig zu Bette zu gehen.

Da geschah es aber, daß eine Hungersnoth kam, weil die Ernte mißrieth. Nun wollte kein Mensch mehr Etwas weben lassen, und um nicht zu verhungern, mußte der arme